

gebnis der dritten Tagung, die der Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte im Herbst 2011 (und damit dem Jubiläumsjahr 2014 präludierend) dem Konstanzer Konzil 1414–1418 bzw. der Welt um dieses Konzil gewidmet hat (nach den Treffen von 1964 und 2004 – letztere freilich auch den Konzilien von Pisa und Basel gewidmet), konzentriert sich der Band nicht so sehr auf eine Rekonstruktion der Verlaufsgeschichte, sondern v. a. auf Begegnungen, Medien und Rituale der Versammlung. In diesem Sinne beschreibt Gabriela SIGNORI in der Einleitung (S. 9–18) das Konstanzer Konzil als „europäisches Ereignis“ und legt dabei Wert auf die Frage, inwiefern die auf dem Konzil vertretenen „Nationen“ (im konventionellen, nicht im konziliaren Sinne verstanden) ihren je eigenen, landsmännischen Weg beschritten haben. – Johannes HELMRATH, Das Konzil von Konstanz und die Epoche der Konzilien (1409–1449). Konziliare Erinnerungsorte im Vergleich (S. 19–56), unterstreicht besonders die Bedeutung der großen Meistererzählungen des Konstanzer Konzils (Überwindung des Schismas, Hussens Feuertod, ‘Haec sancta’ und die ‘Scoperte’ antiker Texte); in Verbindung mit der eingängigen Richental-Chronik sei das Konstanzer Konzil dem Basler, was seinen Ort in der Erinnerungskultur anbelangt, um ein Vielfaches überlegen gewesen. – Robert N. SWANSON, *Gens secundum cognationem et collectionem ab alia distincta? Thomas Polton, two Englands, and the challenge of medieval nationhood* (S. 57–87), stellt heraus, dass Thomas Poltons, eines englischen Prälaten, Kerngedanken darum gekreist haben, inwiefern ein ‘Europa der Nationen’ und der nationalen Kirchen mit dem per se supranationalen Charakter der Weltkirche vereinbar sei; sein relevanter Text freilich sei offensichtlich erst im 16. Jh. durch den von dem Diplomaten Robert Wingfield veranstalteten Druck zur Kenntnis genommen worden. – Sophie VALLÉRY-RADOT, *La diplomatie menée par l’ambassade du roi de France au Concile de Constance* (S. 89–106), arbeitet die Rolle der französischen Gesandten auf dem Konzil heraus. – Nikolas JASPERT, *Das aragonesische Dilemma. Die Heimat Benedikts XIII. zwischen Obödienzstreit, herrschaftlichem Umbruch und internationaler Verflechtung* (S. 107–141), und Ansgar FRENKEN, *Kastilien und das Konstanzer Konzil* (S. 143–172), beschäftigen sich mit der Iberischen Halbinsel und v. a. mit dem Umgang der dortigen Könige mit Benedikt XIII., dem legendären papa Luna. Während J., vor dem Hintergrund einer Analyse des Verhältnisses zwischen Ferdinand und seinem einstigen „Königsmacher“ Benedikt, die eminente Bedeutung des Treffens von Perpignan 1415 unterstreicht (mit dem Vorschlag, die eingeführte Bezeichnung „Constantiense“ zu hinterfragen und in Zukunft vielleicht besser vom Konzil von Konstanz-Perpignan zu reden), betont F., dass im Gegensatz zu Aragón Kastilien ohne Wenn und Aber zu der Konstanzer Lösung gestanden habe; auch hätten die späten Jahre des Schismas, die Zeit des Konzils und der Pontifikat Martins V. für Kastilien eine Neubestimmung des Verhältnisses von Kirche und Staat bzw. von Papsttum und Königreich gebracht, in der Tendenz durchaus ein wenig vergleichbar mit dem, was für Frankreich als „Gallikanische Freiheiten“ gilt. – Pavel SOUKUP, *Die böhmischen Konzilsteilnehmer zwischen Häresiebekämpfung und Kirchenreform. Die Konstanzer Predigten von Mauritius Rvačka, Stephan von Pálež und Matthäus von Königsaal* (S. 173–217),